

# Der erfolgreiche Bastard

Ob in den Sümpfen Louisianas, am Finnischen Meerbusen, ob in Israels Kibbuzim, den Tango-Clubs Südamerikas, den Klezmer-Schuppen New Yorks oder in den Pariser Vorstadt-Gassen – **das Akkordeon** ist überall zu Hause, wahrlich ein Weltinstrument. Oder aber ein Bastard zwischen Blas- und Tasteninstrument, der es allen und jedem recht machen will? Von Tilman Urbach.

**W**ien 1829: Am Anfang war da nichts als diese kleine staunenswerte Kiste. Aber diese Kiste, erfunden von einem gewissen Cyrill Demian, war im Gegensatz zu den vorher entwickelten Instrumenten (der Pysharmonika, der Hand- und Mundäoline) in der Lage, neben Einzeltönen ganze Akkorde zu erzeugen. Das war der Durchbruch, denn nun konnten einfache Melodien gleichzeitig begleitet werden. Das Akkordeon war also ein eigenes kleines Orchester. Die Patentschrift von 1829 nennt weitere Vorteile: Es kann ohne Hilfe eines zweiten Spielers bedient werden, ist bequem zu tragen und erzielt durch die Balgbewegung verschiedene Lautstärken. Wer sich also kein Klavier leisten konnte, wem die Technik der Geige zu schwierig und die Gitarre zu leise war, kam fortan schnell zum Akkordeon. Bald füllten sich die Tanzsäle. Die Musik indes besorgte nur ein Instrument: das Akkordeon. Ganze Kapellen wurden arbeitslos. Der Protest der anderen Musiker blieb nicht aus. Trotzdem: Das Akkordeon stieg auf und ist bis heute nicht mehr wegzudenken. Dabei arbeitet es mit nichts als Luft – der Balg erzeugt Schwingungen, die kleine metallene Zungen in Bewegung setzen; so entstehen die Töne, aus denen die (Akkordeon-)Träume sind.

Die Skepsis des etablierten Musikbetriebes aber blieb. Mit seiner Verortung im Kleinbürgerlichen- und Arbeitermilieu hatte das Akkordeon immer zu kämpfen. Lange galt es als nicht satisfaktionsfähig, war Orgel- oder Klavierersatz, allein der Volksmusik und „billigen“ musikalischen Unterhaltung verpflichtet. Heute hat sich



Fotos: Deutsches Harmonikamuseum

Sinnlichkeit und Eleganz vermittelt das Akkordeon auf diesem Hohner-Plakat.

**Instrumente für jede Größe: Das Bild zeigt ein kleines Rundmodell, Prototyp um 1940, sowie eine Sonderanfertigung für eine belgische Artistengruppe 1953, das größte Knopfgriffakkordeon der Welt.**

das Akkordeon bis in das schwierige Terrain der Neuen Musik vorgewagt. Dabei war es gerade der schlechte Ruf des Instrumentes, der die Komponisten oftmals reizte.

Der Anstoß aber kam auch von den Akkordeonisten selbst, „im Bewusstsein, dass nur eine originale und originäre Literatur ein Instrument überlebensfähig macht“, so Stefan Hussong, Kultfigur des neuen Akkordeons und Pionier eines

de oder durchschlagende Metallzunge war in China (Sheng) oder Japan (Sho) bereits 2.700 Jahre vor Christus gebräuchlich. Da ist es nicht verwunderlich, dass einige der überzeugendsten Kompositionen für zeitgenössisches Akkordeon aus Japan stammen: Toshio Hosokawas „Melodia“ (1979) hat wenig mit konventionellen Erwartungen zu tun hat, im Gegenteil: „Eine neue Dimension der Klänge zu er-

## „Eine neue Dimension der Klänge erschließen“ war Hosokawas Ziel

neuen Hörbildes. Tonsetzer wie Mauricio Kagel, Luciano Berio, Adriana Hölszky oder Sofia Gubaidulina – um nur einige aus unserem Kulturkreis zu nennen – haben, wenn auch recht unterschiedlich, für das Akkordeon geschrieben. Wahlweise stand dabei die Annäherung an die leichte Muse im Vordergrund oder im Gegenteil die Befreiung des Instrumentes aus den Parametern des Banalen.

Stefan Hussong weist darauf hin, dass die Klangerzeugung im Grunde eine uralte Methode aufgreift: Die freischwingen-

schließen, war mein Ziel“, so Hosokawa, „es ging mir darum, unter strikter Vermeidung des gewöhnlichen Akkordeonklangs eine Welt zu schaffen, in der die reinen Klänge der hohen Lagen jenen drohenden des tiefen Registers gegenübergestellt werden und auf eine harmonegegefährdende Weise miteinander verbunden sind. Die Idee des ‚Sheng‘, des chinesischen Zungeninstrumentes, inspirierte mich bei meiner Arbeit.“

Was wir hören ist also weniger eine sangliche Linie, sondern eine komplexe Überlagerung langgezogener Töne. Hussong interpretiert die hohen Lagen ungeheuer feinnervig, schimmernd in allen Nuancen, die tiefen schwellen dagegen an. So entstehen statische Tongebilde als Zustände.

Stefan Hussong ist aber nicht nur als Virtuose zeitgenössischer Musik in Erscheinung getreten, sondern auch als Bach-Interpret: „Seine Musik für Tasteninstrumente auf dem modernen Konzertakkordeon zu spielen, einem Instrument also, das zu Bachs Zeiten nicht existierte, könnte man – vor allem unter dem ständig drohenden Fallbeil einer oft auf Authentizität programmierten Fachkritik – sicherlich als einen Akt vorsätzlicher Ketzerei bezeichnen.“ Und er fügt freimütig hinzu: „Vielleicht zu Recht?!“ Andererseits hat Bach seine Musik oft ganz allgemein für das „Clavier“ geschrieben, und unter diesen Begriff fasste man damals vom Cembalo bis zum Clavichord zahl-



**Das Tastenakkordeon ist heute in Deutschland wohl wesentlich weiter verbreitet als das Knopfakkordeon. Diese Erfolgsgeschichte ist eng verknüpft mit der der Firma Hohner.**

reiche Tasteninstrumente. Hier setzt Hussongs klingender Akkordeonansatz an. Und das Resultat gibt ihm mehr als Recht.

Noch eine andere ungewöhnliche Annäherung setzte die Musikwelt in Erstauen: Teodoro Anzellottis sensible Satie-Adaption der „Gnossiennes“ und „Sports et Divertissements“. Seit Jahren gilt der



**Luiz Gonzaga (1912-1989) zählte zu den erfolgreichsten Musikern Brasiliens und interessierte sich früh für das Akkordeon.**

## Stichwort: Akkordeon

Das Akkordeon ist der höchstentwickelte Typus aus der Familie der Harmonikainstrumente. Es ist ein tragbares, polyphon spielbares Balginstrument mit durchschlagenden Zungen. Man unterscheidet das heute gebräuchlichere Piano- vom reinen Knopfgriff-Akkordeon. Beim Piano-Akkordeon bedient man auf der Melodieseite klavierähnliche Tasten, auf der Begleitseite Knöpfe, die die Basslagen freigeben. Das Knopfakkordeon besitzt auf beiden Seiten Knöpfe. Das Akkordeon ist auf der Diskant- oder Melodieseite grundsätzlich mehrchörig und besitzt verschiedene Register, die für die Verkopplungen der Stimmzungenreihen und Klangfarben zuständig sind. Um 1846 entwickelte Heinrich Band das kleinere Bandonion, das bis zu 200 Töne in fünf Knopfzeilen besitzt. Die Balgbewegung erfolgt hier – im Unterschied zum Akkordeon – mit beiden Händen.

## Ausstellungstipp

Deutsches Harmonikamuseum  
Löwenstraße 11, D-78647 Trossingen  
Dienstags bis freitags sowie an Sonn- und Feiertagen von 13.30 bis 17.00 Uhr geöffnet.

## Internet

[www.harmonika-museum.de](http://www.harmonika-museum.de)

## Literatur

Der Bestand des Deutschen Harmonikamuseums in Trossingen sowie die Firmengeschichte von Hohner sind wunderbar farbig dokumentiert in: „Ewig jung trotz vieler Falten“, PPVMedien, Bergkirchen.

## Teodoro Anzellotti



Anzellotti wurde in Candela/Südtalien geboren, wuchs in Deutschland auf, studierte in Karlsruhe und Trossingen. Seither ist er als Neuerer des Akkordeons unterwegs. Er lehrt an der Freiburger Musikhochschule und ist Dozent der Darmstädter Ferienkurse. Zu seinen Partnern gehört das Arditti-Streichquartett genauso wie das Ensemble Modern oder das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Sein Repertoire reicht vom Barock bis zur Neuen Musik. Werke zahlreicher Komponisten – von Kagel bis Holliger, von Sciarrino bis Kurtág oder Berio – hat Anzellotti zur Aufführung gebracht. Internet: [www.anzellotti.de](http://www.anzellotti.de).

**Cage**, Cheap Imitations, Souvenir, Dream; CD 910 080-2

**Hidalgo**, Nuut, Introduktion und Fuge, Gran

Nada; WDR-Sinfonieorchester Köln, Rundel; CD 910 117-2

**Kagel**, Solowerke für Akkordeon und Klavier; Vaes (Klavier); CD 910 035-2

**Pintscher**, Figura I-V für Akkordeon und Streichquartett; Arditti String Quartet; CD 910 097-2

**Satie**, Sports et Divertissements, Gnosiennes u.a.; CD 910 031-2

**D. Scarlatti**, 15 Sonaten; CD 910 062-2

Alle bei Winter&Winter/Edel

agile Anzellotti neben Hussong als eifriger Anreger: „Mich hat an Satie fasziniert, dass er ein Komponist zwischen allen Stühlen ist. Er war kein impressionistischer Komponist, obwohl er ganz gut befreundet war mit Debussy und Ravel. Und: Satie ist natürlich ganz wichtig für die Neue Musik. Es gab viele Akkorde, und das war in der Umsetzung klanglich enorm schwierig ohne in die Nähe des

Orgelhaften oder des Harmoniums zu kommen. Diese Struktur zu brechen, ohne eine Expressivität zu bauen, die für Satie nicht gepasst hätte – das war eine ganz heikle Gratwanderung, gerade so viel zu spielen, das es noch eine Schlichtheit hat und kein klebriger Klang entsteht.“

Auch seine aktuelle CD mit Werken von Manuel Hidalgo präsentiert das Akkordeon im ungewöhnlichen Zusammen-

spiel mit einem Orchester: Sprachmächtig erscheint das Soloinstrument keinesfalls als Soloinstrument, sondern als verzahnte Ergänzung, als Erweiterungsmöglichkeit.

„Es ist der Kasten, der atmet, der so körperlich ist, der eine eigene Dynamik hat“, sagt Anzellotti über die Faszination der Tonsetzer an seinem Instrument. „Und dann – was ganz wichtig ist –, das Akkordeon ist enorm wandlungsfähig, je nachdem, wie die Textur ist, kann man das Instrument sozusagen häuten. Berio hat einmal gesagt, das Akkordeon sei die Hure unter den Instrumenten und könne mit allen.“

Für Anzellotti bleibt sein Spiel ein permanentes Entdecken. Er verändert Fingersätze, auch bei Stücken wie Berios „Sequenza“, die er seit Jahren kennt und spielt. Früh hatte er bei Lachenmann und anderen Komponisten nach einem Akkordeon-Stück nachgefragt. „Viele waren damals extrem irritiert, fanden das überflüssig, lächerlich, lästig. Aber ich bin drangeblieben. Und innerlich war ich überzeugt – wenn ich Stücke bekomme, wird das wunderbar.“

Der Jazz besaß hingegen nie Scheuklappen, gemeindete das Akkordeon umstandslos ein. Ob Richard Galliano, der gleichzeitig seiner Herkunft, der französischen Musette, verpflichtet blieb, ob Dino Saluzzi, dessen Bandoneon den Sehnsuchtsort südamerikanischer Tango-Kultur nie verlassen hat – sie alle musizieren auf einer jazzverwandten Szene, die auf das Akkordeon gewartet zu haben scheint. Ein Grenzgänger zwischen all diesen Welten, zwischen Neuer Musik, Jazz und Folklore ist der furiose junge Norweger Frode Haltli. Er kennt keine Berührungsängste: „Ich arbeite in den verschiedensten Kontexten und Zusammensetzungen. Und in all diesen unterschiedlichen Zusammenhängen unterscheidet sich mein Spiel kaum. Das Akkordeon ist ganz einfach meine Stimme, die Möglichkeit, mich auszudrücken.“ Vielleicht ist es sogar die gewollte Überraschung, ein Akkordeon in neuen Kontexten einzusetzen, die Haltli als Effekt einplant. Und er fügt augenzwinkernd hinzu: „Wenn ich auf der Bühne sitze, ist mir einfach nicht bewusst, dass sich da auf meinen Schoß ein so komisches Instrument befindet.“

Eine neue CD ist in Arbeit. Haltli will Grenzgänger bleiben. Es wird um Folklore

gehen, verrät er, aber auch um zeitgenössische Musik von Maja Solveigh Kjelstrup Ratkje, seiner Lebens- und Arbeitspartnerin. Gerade ihre Komposition „Gagaku Variations“ schlug mit Streichquartett und Akkordeon auf Haltlis Debüt-CD „Looking On Darkness“ eine Brücke von West nach Fernost, rekurrierte auf alte japanische Musikformen.

Es gibt kaum eine Firma, die so mit dem Akkordeon assoziiert wird wie die Hohner AG im schwäbischen Trossingen. Bereits um die Jahrhundertwende produzierte man hier außer den Mundharmonikas auch Akkordeons. Schon im ersten Jahr wurden 8.000 Instrumente gefertigt, fünf Jahre später waren es bereits 150.000. Hohner konnte sich dabei auf das eigene Vertriebsnetz verlassen, das die Firma als Marktführer unter den Mundharmonika-Herstellern bis nach New York geknüpft hatte. „Trotzdem war Hohner ein Späteinsteiger“, erklärt Martin Häffner, der Leiter des Deutschen Harmonikamuseums in Trossingen. „Allein in Deutschland gab es in Sachsen, in Berlin und Magdeburg Hersteller – ganz abgesehen von Italien und Frankreich.“

Im Trossinger Museum ist die Sammlung Hohner untergebracht, die nicht nur verschiedene Typen von Mund- und Handharmonika beherbergt, sondern auch die Instrumentengeschichte und Kuriositäten wie das größte Akkordeon der Welt. „Eine Karikatur, die die Geschäftspolitik von damals charakterisiert, zeigt Hohner als Bergsteiger auf dem Gipfel. Kleinere Bergsteiger – die aufgekauften Konkurrenten – dürfen mit oben stehen, aber die

## Stefan Hussong

Der Klangpionier des Akkordeons wurde in Köllerbach/Saar geboren, studierte in Trossingen, Toronto und Tokio. Sein Weg streift die Bereiche der Neuen Musik, des Barock, aber auch Tangos finden sich in seinem Repertoire. Hussong, der heute in Würzburg lehrt, hat über 70 Uraufführungen neuer Werke auf die Bühne gebracht. Zu seinem Repertoire gehören Stücke von Adriana Hölszky genauso wie von Sofia Gubaidulina und John Cage. Internet: [www.stefan-hussong.de](http://www.stefan-hussong.de).

**Hosokawa**, Kammermusik; Riessler (Klarinette), Berger (Cello) u. a.; Col legno/HM CD 20016

**Wolke und Mond** – Werke von Bach und Hölszky; Berger (Cello); CD 6803-2

**Gubaidulina**, Sieben Worte; Berger

(Cello), Kammerorchester Diagonal, Rosensteiner; CD 286 263-2

**Frescobaldi/Cage**, Anarchic Harmonies; Svoboda (Posaune); CD 6655-2

Alle bei Wergo/Note1



Foto: PR

## Frode Haltli

Der virtuose Newcomer aus Norwegen wurde 1975 geboren und studierte an Konservatorien in Norwegen und Dänemark. Früh führte er zeitgenössische Tonsetzer aus Skandinavien auf. Bereits zahlreiche Preise und Auszeichnungen: Sein Debüt-Album bei ECM gewann den „Spellemannprisen“.

**Looking On Darkness**; Vertavo String Quartet; ECM/Universal CD 472 187-2

**Seim**, Sangam; Seim (Saxophon), String Ensemble, Eggen u. v. a.; ECM/Universal CD 038 1222



Foto: ECM

## Dino Saluzzi

Senderos; Christensen (Schlagzeug); ECM/Universal CD 981961-2

## Richard Galliano

New York Trio, Ruby My Dear; Grenadier, Penn; Dreyfus/Soulfood CD 36 670-2

# Das Akkordeonorchester war lange Zeit äußerst beliebt

anderen Harmonikafirmen haben keine Chance, fallen den Berg runter oder bleiben unten stehen. Tatsächlich hat Hohner damals den Markt von hinten aufgerollt.“

Andererseits hat sich keine Firma solche Verdienste um das Fortkommen des Akkordeons erworben wie Hohner. Ende der 1920er Jahre leistete sich der schwäbische Hersteller sogar ein eigenes Akkordeonorchester um den Harmonikameister Hermann Schittenhelm. Ein erstklassiger Werbeträger, wie sich herausstellte.

Überall schossen Akkordeonorchester aus dem Boden. Schon in den frühen 1930er Jahren führten Tournéen von Schittenhelms Truppe ins Ausland nach Frankreich, Großbritannien und Österreich; gleichzeitig reiste das Orchester nach Berlin in die Ufa-Studios, um Filmmusik einzuspielen.

Noch heute erfreut sich die Idee des Akkordeonorchesters größter Beliebtheit. In diesem Jahr feierte das Radolfzeller Akkordeonorchester sein 75jähriges Be-

stehen mit einem besonderen Projekt. Analog zum Orgelprojekt in Halberstadt, wo man John Cages Stück „ASLSP“ über Jahre aufführt, kam Orchesterchef Rudolf Hartmann die Idee, das Stück auch an den Bodensee zu holen: „Wir haben im Schichtbetrieb 75 Stunden am Stück gespielt und wollen damit ins Guinness-Buch der Rekorde. Zunächst war da Skepsis. Aber als das Projekt startete, gab es nur noch grenzenlose Begeisterung bei Spielern und Zuhörern. Selbst altgediente Spieler haben mir nachts mit Tränen in den Augen gestanden, diesen Ton, den sie jetzt seit einer Stunde gespielt hätten, sei das Schönste, was sie hier jemals erlebt hätten.“ So kurios können Akkordeon-Träume sein. ■